

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 4

Artikel: Hirngeknöpftes
Autor: Reinalter, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ganz wie z'Bern

„Das isch also Dis Büdsche für 1947?“

„Ja. Das heißt es chunt dänn natürli na ein Nachtragskreditbegehren.“

Hirngeknöpftes

von R. Reinalter

Dieses Werk ist denen gewidmet, die mich dazu inspiriert hätten, wenn ich nicht zu faul gewesen wäre, meine Inspirationen niederzulegen.

Erklärung und Versuch eines Vorwortes:

Ich gestehe gerne, daß ich mir nicht recht vorstellen kann, was die vielgebrauchte Phrase «Versuch eines Vorwortes» sagen will, denn lediglich die Tatsache, daß der Versuch des Vorwortes über das Stadium des Versuches herauskommt, macht das Vorwort schließlich zu einem richtiggehenden Vorwort und eliminiert den Versuch. Aber es klingt gut — «Versuch eines Vorwortes» und erklärt von vorneherein jeden Versuch einer Kritik daran als unangebracht. Deshalb schloß auch ich mich der Mehrheit an und plazierte an den Kopf meiner Erklärung diese berühmte, nichtssagende, aber weise klingende und in erster Linie vorsichtig seiende Form, die bereits zur Norm geworden ist.

Nun zum Titel meines ungeschriebenen Werkes. Darin liegt außer der selbstverständlichen Weisheit vor allem einmal ein Druckfehler. Es sollte nämlich «Hirngeköpftes» und nicht «Hirngeknöpftes» heißen. Wohl hat der Titel in beiden Formen keinen Sinn; ich möchte dennoch mit Nachdruck auf diese Richtigstellung hinweisen, denn schließlich habe ich und nicht irgend ein Setzer mein Buch nicht geschrieben.

Schon der Titel läßt darauf schließen, daß mein bescheidenes Büchlein Gedichte launiger Natur, oder doch Novellen enthalten hätte. Hätte ich Gedichte geschrieben, ist als sicher anzunehmen, daß «Hirngeköpftes» sich ehrenvoll an die «Galgenlieder», «Turngedichte», «Flugzeuggedanken» und die verschiedenen Gesänge und Lärme zwischen Spiegeln und vor Stühlen gereiht hätte. Hätten sich meine Inspirationen hinwiederum in die Form von Novellen gegossen, so wäre «Hirngeköpftes» sicher große Konkurrenz für Hemingways «Anglergeschichten» und «Stierkämpferien» geworden, von Vorkriegsnovellisten wie Maupassant und Wodehouse ganz zu schweigen, denn diese hat schon die Zeit kontradiktiert. Jeder Leser meines nichtgeschriebenen Werkes hat nun die Möglichkeit, hinter dem nichtssagenden, aber vielversprechenden Titel das zu vermuten, was er als angebracht emp-

Fortsetzung auf Seite 8

Basel-Zürich 1:1

(Halbzeit 1:0)

Auf den Artikel «Freundnachbarliches» von Fridolin und zum Ausgleich in dem Städte«kampf» möchte ich folgendes Dienstlerlebnis schildern:

In unserer Einheit, die sich zu 95 % aus Baslern zusammensetzt, wollte es der Zufall, daß ausgerechnet unser Major ein Zürcher ist. — An einem Nachmittag kommt in unsere Einheit Gesangsinstruktor Gfr. Schreiber, um mit uns zu singen. In urchigem Züridütsch stellt er sich mit folgenden Worten vor: «Ich han nu ein Fähler, ich bi vo Züri.» Bald begann ein fröhliches Singen. Lustige Bemerkungen hin und her lief uns diese Stunde nur zu schnell vorbeiziehen. Gegen den Schluß fragte einer aus unsern Reihen Schreiber: «Weisch

au, was 's Scheenschtsch isch vo Ziri?» Großes Fragezeichen bei Schreiber! «D'r letscht Zug no Basel!» Schallendes Gelächter. Nachdem sich das Gelächter gelegt hatte, sagte Schreiber in seiner trockenen Art: «Ja, 's Schönscht für d'Zürcher!»

Kanonier Sepp

Bittere Kälte

Der Stift kommt ins Büro und reibt sich die Hände, indem er murmelt: Zwäng Grad unter Null!» Die andern schauen ihn erstaunt an. «Es sind doch bloß zeh Grad», sagt vorwurfsvoll der Chef, worauf der Stift sagt: «Hüt zeh und geschter zeh macht zwäng!» R.



Frau Narok hat auch Magistraten,
Die sich sehr oft bei ihr beraten,
Und hie und da auch jassen.
Doch wollen sie den NAROK stets
In vorgewärmten Tassen.

Verlangen Sie die 8 Kaffee-Regeln NAROK Zürich





Ein gewisses Etwas
kennzeichnet die Stimmung
der Falken-Bar

Seefeldstr. 5 ZÜRICH gegenüber N.Z.Z.
Telefon 32 29 92. Walter Niggli



„Es handelt sich um einen Versuch — —
wir legten ein Ei in die Schwanenkolonie.“

Fortsetzung von Seite 4

findet und niemand wird enttäuscht werden. Dieser Gedankengang war — außer meiner Faulheit — der Hauptpunkt, weshalb ich mein gesammeltes Werk, seien es nun Gedichte, Novellen, oder nur ein Roman, nicht niedergelegt habe.

Nun noch einige Worte an meine Kritiker. Ihnen habe ich es leicht gemacht. Sie können mit reinem Gewissen ihrer Gewohnheit ein Werk zu kritisieren, ohne es gelesen zu haben, fröhnen. Zudem kann man schließlich ein nichtgeborenes Geisteskind nicht töten;

mögen sie also ruhig mit Klecksen schmeißen und mit Federn stechen — mich können sie nicht verletzen.

Ganz abgesehen davon schätze ich Kritik. Sie muß sein. Ich habe immer große Freude, wenn ein Kritiker eine Neuerscheinung zerreißt, zu Boden wirft und mit beiden Füßen darauf herumstampft, weil die Heldin blondes Haar trägt und weil des Kritikers angetraute Gattin im Gegensatz zu seiner nicht angetrauten Gattin auch blondes Haar trägt. Durch Erfahrung ist er gewitzt. Er weiß, daß er jeglicher Blondheit zu mißtrauen hat, wenn er nicht die Haarwurzeln sehen kann, denn er weiß durch die Erfahrung einer langen Ehe von geheimnisvollen Säften, die an dunkeln Haaren — wenn die Mode es vorschreibt — Wunder wirken. Und bekanntlich glaubt man einem nicht, wenn er einmal gelogen hat, wenn er nachher auch die Wahrheit spricht. Was ist also klarer, als daß der Kritiker von der Haarfarbe der Heroine auf das ganze Buch schließt und somit auch auf dem ganzen Werk, inklusive Heroine und Autor, herumstampft.

Zudem ist der Kritiker auch nur ein Mensch. Das soll keine Rein- und Weißwaschung des Tintenkulis sein, denn schließlich waren Shakespeare, Landru und Dempsey auch nur Menschen, doch müssen wir die natürliche Fehlbarkeit und Beeinflüssigkeit auch beim Kritiker — wenn bei ihm auch viel weniger als bei nicht so wichtigen Menschen — trotzdem in Rechnung ziehen. Er mag beim Abfassen einer Kritik — nehmen wir an, er war bettlägerig und hat das Buch sogar gelesen — einen Schreibkrampf haben, oder Denker-Ohrensummen (nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen Ohrensummen!), oder auch einfach einen kleinen Anfall von Gelbsucht, oder eine gewohnte Attacke seiner erregten Gallensteine; — können wir ihm in solch einem Falle übel nehmen, daß er die schwere Aufgabe möglichst schnell hinter sich bringen möchte und zu einem einzigen kurzen und prägnanten Wort greift, das alle langen Phrasen überflüssig macht — «Mist»? Es ist ja nur zu bekannt, daß eine schlechte Kritik viel weniger Zeilen braucht, als eine gute und daß positive Ausdrücke, wie «grandios», «genial», «phantastisch», «pyramidal», «eiffelturmiös» usw. leicht kitschig wirken können, ganz im Gegensatz zu negativen Bezeichnungen wie «Mist», «Bockmist», «Kitsch», «Blödsinn», «Käse» und «Plagiat», die alle einen männlich knappen und scharfumrissenen, man möchte fast sagen — teutschen — Charakter haben.

Nun, alle diese Klippen und Tücken der objektiven Kritik können mir nichts anhaben, denn wenn es schon für das große Publikum angenehm ist, in meinem nichtgeschriebenen Buch zu lesen, was es will, wie viel angenehmer ist es dann erst für einen Kritiker, der doch viel schärfer umrissene Ansichten davon hat, wie ein Buch sein soll! Er kann sich hinter meinem Vorwort ein Buch denken, das sich bis zum letzten Wort mit einem seiner — aus Mangel an Zeit nicht geschriebenen Romane, oder Gedichtbände — deckt. Und er kann für einmal mit reinem Gewissen eine Kritik über ein Buch schreiben, das er nicht gelesen hat.

Aus diesem Grunde lasse ich mein nichtgeschriebenes Werk ohne Angst in die böse und kalte Welt flattern, hoffend, daß es recht vielen Menschen Freude mache. Dieser Gedanke entschädigt mich bei weitem für die Mühe, die es mir gemacht hätte.





Große Auswahl
in feinen
**Küchen-
Spezialitäten**

Dazu die
**herrlichen 1945
Walliser Weine!**

Walliser Keller
CAVE VALAISANNE

Zürich 1 Weg: Hauptbhf. üb. Globusbrücke-Zentral-
Zähringerstr. 21 Willy Schumacher-Prumatt, Tel. 32 89 83